

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 30

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

An die Berge.

Wie hab' ich euch so lange nicht gesehen
Ihr grünen Alpen, meines Herzens Lust!
Wie lange schon fühlt ich dich nimmer wehen,
Du frischer Bergwind, mir um meine Brust.

So lang' ist's her seit ich des Bergbachs
Rauschen,
Sein brausend Lied nicht mehr an's Ohr mir
schlug,

Der Herden froh' Geläut' ich durfte lauschen,
Mein Fuß zu euch mich, schrofte Sinnen, trug.

So lange ist's, seit ich zu euren Füßen,
Ihr sturmzerwühlten Tannen, träumend saß,
Euch stolze Gipfel freudig durst' begrüßen,
Des Alltags Leid und Schmerz bei euch vergaß.

So lang' ist's her, seitdem der Bergwelt Freuden
Mein Herz, das kranke, nimmermehr gefühlt.
Mein Aug' am Firnenglanz sich durfte weiden,
Mein stürmisch Blut auf Gletschern sich gekühlt.

Nun seh' ich dich, du schöne Bergwelt, wieder
Und breite jubelnd meine Arme aus,
Heil tönt der Herden Glocken zu mir nieder,
Ich hör' des Bergbachs donnerndes Gebraus.

Darf wieder froh in eurer Nähe wohnen
Ihr dunklen Tannen, Gletscher sonnbeglänzt.
Auf euch, ihr hohen, stolzen Gipfel tronen,
Auf Matten ruh'n, von Blumen mild bekränzt.

Schon steigt mein Fuß hinan zu lichten Höhen,
Willkommen Freunde! Ja, ihr laßt mir zu!
Ichühl' den Geist der Freiheit um mich wehen,
Nun bin ich glücklich und mein Herz hat Ruh'.

D. Braun.

Schweizerland

Der Bundesrat genehmigte das Rücktrittsgesuch des Herrn Generaldirektor Zingg, der aus Gesundheitsrücksichten den Rücktritt von seinem Amte erbat, unter bester Verdankung der geleisteten Dienste. Herr Zingg stand 40 Jahre im Dienste der Eisenbahn. Er begann bei der Gotthardbahn und wurde Bahnhofsvorstand von Lugano, dann Sekretär der Direktion bei der Gotthardbahn. 1903 wurde er Mitglied des Verwaltungsrates und 1909 Kreisdirektor des neuen Kreises V. 1912 kam er in die Generaldirektion der Bundesbahnen und bei Kriegsbeginn wurde er zum Militärreisbahndirektor ernannt. 1922 wurde er Präsident der Generaldirektion. Nun gedenkt er sich in seine Heimat Meggen am Vierwaldstättersee zurückzuziehen. —

Der Bundesrat hat beschlossen, vom 24. Juli an auf Milch, die bis anhin nicht regelmäßig in die Schweiz geliefert worden ist und ein gewisses

Kontingent überschreitet, einen Zollzuschlag von Fr. 10 per 100 Kilogramm zu legen und zwar mit Wirkung bis 30. Juni 1927. Der Beschluß wurde auf Grund der Erfahrung gemacht, daß sich die Menge der aus valutaschwachen Ländern eingeführten Milch seit 1924 nahezu verdoppelt hat. Der Beschluß tritt am 24. Juli, gleichzeitig mit der Milchpreisreduktion in Genf, in Kraft. Diese Reduktion macht 4 Rappen pro Liter aus, so daß der Liter in Genf von dann an auf 33 Rappen zu stehen kommt. —

Der neue italienische Gesandte, Marquis Bignatti-Morano di Custozza, überreichte dem Bundesrat am 17. ds. sein Beglaubigungsschreiben. —

Das Zonenabkommen wurde am 16. ds. mit 534 gegen 1 Stimme von der französischen Kammer angenommen. Damit ist aber die Zonenfrage noch noch lange nicht erledigt, zunächst muß noch der französische Senat seine Zustimmung erteilen. Dann beginnen die Fristen für einen dreimaligen Schriftenwechsel zu laufen, die mit 16 Monaten befristet sind. Der Schriftenwechsel dürfte also voraussichtlich Ende 1927 abgeschlossen sein. Dann erst kann der internationale Gerichtshof im Haag die Akten studieren und den Parteien von seiner Auffassung Kenntnis geben. Er gibt dann den Parteien nochmals eine Frist, um sich gütlich zu einigen und erst wenn auch diese ergebnislos verstrichen ist, fällt das Gericht sein Urteil. Die Entscheidung dürfte also wohl erst 1928 fallen.

Ueber das Verhältnis der Schweiz zu Italien sprach sich Bundesrat Motta am offiziellen Tag des Tessiner Kantonsaltersfestes dahin aus, daß der Bundesrat darauf verzichtet hatte, die italienische Regierung wegen der Presse-Polemik einiger Blätter, um Intervention zu ersuchen, da er der italienischen Presse keine Fesseln anlegen wollte. Außerdem aber sei die Tessiner Angelegenheit eine rein eidgenössische und der Bundesrat wolle auch den Schein wahren, der italienischen Regierung auch nur ein indirektes Kontrollrecht zuzugestehen. Zum Schluß seiner Rede betonte Bundesrat Motta, daß die Schweiz es nur ihrer Armee zu verdanken hatte, daß sie vom Weltkrieg verschont geblieben sei. —

Die Anklagekammer des Bundesgerichtes hat beschlossen, Swan de Zuffi wegen Beschimpfung einer fremden Regierung und Mißhandlung eines diplomatischen Vertreters in Anklagezustand zu versetzen und den Akten des I. eidgenössischen Geschworenentribunals zur Aburteilung zu überweisen. —

In Genf wurde die Untersuchung im Falle Tronchet beendet und die Anklage auf Mordversuch fallen gelassen. Tronchet hat bekanntlich bei einer Mat-

teotti-Feier im Gemeindefaal von Plainpalais Schüsse abgegeben. Er wird nach dem Ergebnis der Untersuchung nunmehr vom Polizeigericht abgeurteilt werden.

Nach den Erhebungen des schweizerischen Arbeitsamtes weist der Nahrungskostenindex im Monat Juni gegenüber dem Vormonat keine Veränderungen auf. Gegen den Juni 1925 ergibt sich ein Rückgang um 6 Prozent. Auch der Arbeitsmarkt hat sich nicht wesentlich verändert. Die Zahl der Stellensuchenden sank auf 10,272, also um 4 Prozent; die Zahl der offenen Stellen sank auf 2188, also um 11 Prozent. Auf 100 offene Stellen entfielen im Juni 469 Stellensuchende, im Mai 434. Seit Juni 1925 hat die Zahl der Stellensuchenden Männer um 7 Prozent abgenommen, die der Frauen aber um 3 Prozent zugenommen. —

Der endgültige Rechnungsabluß der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung 1925 ergab bei Einnahmen von Fr. 3,569,380 und Ausgaben von Fr. 3,129,000 einen Einnahmenüberschuß von Fr. 440,380. —

Nach Uebersee wanderten im Juni 291 Personen aus, gegen 257 im Juni 1925. Die Zahl der Auswanderer im ersten Halbjahr beläuft sich auf 2289, sie ist um 272 größer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. —

Die Studentenkolonie Bosco wurde am 20. Juli eröffnet. Am ersten Tage fanden sich zirka 40 Studierende zur Aufnahme der Hilfsarbeit ein. Für die Kolonie Misox übersteigt die Zahl der Anmeldungen die des Vorjahres. —

Nach einer Zusammenstellung in der Presse erscheinen in der Schweiz 421 politische Zeitungen, 40 Zeitschriften, die nach ihrer Form zu ersteren gerechnet werden müssen, 32 reine Inseratenblätter und 55 Amtsanzeiger. Von den politischen Zeitungen erscheinen 94 wöchentlich einmal, 106 zweimal, 96 dreimal, 11 viermal, 114 erscheinen täglich. —

Aus den Kantonen.

Baselstadt. Am 17. ds. begann unter Beteiligung zahlreicher Musikvereine das internationale Musikfest. Am Abend gab die Musik der Garde Républicaine aus Paris ein Konzert in der Festhütte. — Am 18. ds. feierte Oberstkorpskommandant J. Iselin im engeren Kreise von Verwandten und Freunden seinen 75. Geburtstag. — Am 13. ds. trieb ein Baggerfran, der nach dem Rheinhafen geschleppt werden sollte, gegen die Schiffsbrücke von Hünningen, wo er gegen die Bontons stieß und versank. Die Bedienungsmannschaft konnte sich schwimmend retten. —

Nidwalden. In der Nidlikapelle bei Bedenried wurde ein Ausländer, der

den Opferstod erbrechen wollte, auf frischer Tat ertappt und festgenommen. —

St. Gallen. Dem Schweizerischen Zentralverein für das Blindenwesen wurden dieser Tage von einer ungenannt sein wollenden Wohltäterin Fr. 18,000 überwiesen. — Die Polizei von Sennwald verhaftete 12 Personen, die im Rheinförrektionsgebiet mit Dynamitpatronen Fische gefrevelt hatten. Etwa vier Zentner tote Fische wurden noch nachträglich aus dem Wasser gezogen.

Schaffhausen. Der Stadtrat von Schaffhausen hat in Bern Protest gegen die geplante Verlegung des Telephonbauamtes nach Winterthur erhoben. — Die organisierten Milchhändler von Schaffhausen haben einen Milchpreisabschlag von 39 auf 32 Rappen beschlossen. — In Unterhallau brannten am 14. ds. die Häuser des Landwirts Jakob Heer und des Regierungsrates Schlatter ab. Auch ein drittes Haus litt schwer unter den Flammen. Vier Familien wurden obdachlos, der Gebäudeschaden wird auf Fr. 80,000 geschätzt. —

Solothurn. Am 18. ds. starb in Solothurn im Alter von 47 Jahren der Möbelhändler und Kantonsrat Ernst Fürst, der erst Präsident des städtischen und dann bis zu seinem Tode Präsident des kantonalen Gewerbeverbandes war.

Thurgau. In Anriswil warf sich die 30jährige Frau Marta Ruster, die in Ehescheidung lebte, samt ihrem 1½-jährigen Mädchen vor einen Personenzug. Mutter und Kind wurden überfahren und getötet. — Am Untersee geriet das Motorboot des Stationsgehilfen Rosenberger aus Mannenbach in Brand. Es gelang ihm schwimmend das eine halbe Stunde entfernte Ufer zu erreichen. Auch das brennende Boot konnte durch eine Hilfsmannschaft eingeholt werden. —

Zürich. Eine Versammlung der streikenden Zimmerleute hat am 17. ds. mit 97 gegen 51 Stimmen beschlossen, den seit 5. März dauernden Ausstand abzubrechen und am 19. ds. die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen. — In der Wachtstube der Kantonspolizei erschoss sich in einem unbewachten Augenblick ein Mann, der sich als Rechtsanwalt Dr. Hentel aus Dresden ausgegeben hatte. Am Nachmittag tötete sich, während die Polizei in der Wohnung Hausdurchsuchung hielt, auch seine Frau durch einen Schuß. Wahrscheinlich handelt es sich bei dem Selbstmörderpaar um das Ehepaar Kausch aus Gailsheim, das von der Dresdener Staatsanwaltschaft gesucht wird. — In Brüttisellen erschoss der Fabrikarbeiter Müller eine Frau Stäheli, die Gattin eines anderen Fabrikarbeiters und dann sich selbst. Die Frau hatte ein Verhältnis mit Müller, das sie lösen wollte. —

Freiburg. Am 16. ds. brach in Lugnorre zwischen dem Neuenburger- und Murtensee Großfeuer aus. Fünf Gebäude wurden vollständig zerstört. Auch sämtliche Akten der Gemeindefreiberei verbrannten. Das Feuer dürfte durch ungenügend getrocknetes Heu, das in Gährung geriet, entstanden sein. —

Basel. Am 17. ds. starb im Alter von 84 Jahren der Donen der Schweizerischen Buchdrucker, Edouard Gonin in Lausanne. Er war ein eifriger Vertreter der Minoritätsvertretung und hatte sich auch um die Entwicklung des Turnwesens sehr verdient gemacht. —

Wallis. Am 16. ds. erfolgte die diesjährige Erstbesteigung der Südlenspike (4300 Meter) durch Notar Armando Baccuzzi aus Brig und Fuchs aus Deutschland, mit je zwei Führern. Der Aufstieg erfolgte von der Mischabelhütte aus über den Ostgrat. —

† Albert Bächler,

gew. Kanzleichef der Abteilung für Artillerie des eidg. Militärdepartements.

Am 2. Juli starb an den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 64 Jahren Herr Albert Bächler, Kanzleichef der Abteilung für Artillerie des eidgenössischen Militärdepartements. Mit ihm ist ein Mann zur Ruhe gegangen, der es verdient, daß man seiner öffentlich gedenkt.

Nach absolvierung einer beruflichen Lehrzeit ist der Verewigte im Jahre 1883 als Hilfsinstruktor der Artillerie in die militärische Laufbahn übergetreten. Während 18 Jahren hat er in dieser Stellung gedient und sich durch sein soldatisches Wesen und seine Pflichttreue ausgezeichnet. Die ältern Artillerieoffiziere werden sich dieses stets zuvorkommenden, dienstbereiten und unermüdeten Mannes gerne und dankbar erinnern. Nachdem sich bei ihm mit den Jahren in dem anstrengenden Dienste eines Instruktors ein rheumatisches Leiden bemerkbar machte, trat er im Jahre 1901 als Kanzzist in das Bureau des Waffenchefs der Artillerie ein. Hier konnte er seine im praktischen Dienste erworbenen reichen Erfahrungen aufs beste verwerten und bald hatte er sich, dank seines unermüdeten Fleißes zu einem der geschäftigsten Mitarbeiter dieser

kannte er keine Schonung der eigenen Person. Die verdiente Anerkennung für seine Leistungen und seine treue Hingabe sind denn auch mit seiner Ernennung zum Sekretär und Kanzleichef nicht ausgeblieben. In dieser arbeitsreichen und verantwortungsvollen Stellung hat er der Verwaltung während vielen Jahren wertvolle Dienste geleistet. Unermüdet und mit äußerster Hingabe versah er sein Amt. Vor ungefähr zwei Jahren zwang ihn eine schwere Herzkrise für längere Zeit auf das Krankenzimmer. Niemand glaubte, daß er diesem tödlichen Angriff auf seine Gesundheit zu widerstehen vermöchte, aber sein zäher Lebenswille hat damals, wenigstens scheinbar, den Sieg davongetragen. Es zeigte sich indessen bald, daß er nicht mehr die volle Widerstandskraft erlangt hatte und tief schmerzte es ihn, fühlen zu müssen, daß er sich in seinem Amte nicht mehr reiflos ausgeben durfte. Vor Monatsfrist trat das alte Leiden plötzlich mit großer Heftigkeit wieder in Erscheinung und diesmal vermochte seine geschwächte Gesundheit dem Anfall nicht mehr zu widerstehen. Mitten aus seinem Wirkungskreis ist Herr Albert Bächler in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli zur ewigen Ruhe eingegangen. In einer ergreifenden Abschiedsfeier in seinem trauten Heim an der Brunnadernstraße ist einem so recht zum Bewußtsein gekommen, welch schweren Verlust seine Familie, seine Freunde, Vorgesetzten und Mitarbeiter durch seinen Hinschied zu beklagen haben. Alle diejenigen, die dem Verstorbenen in seinem Leben näher treten durften, werden ihn seines grundgütigen Wesens wegen in ehrendem Andenken behalten.

K. v. G.

Bernerland

Der Regierungsrat genehmigte die nachgesuchte Entlassung des Gerichtspräsidenten von Thun, D. Eschanz, unter Verdankung der geleisteten Dienste und ordnete die Ersatzwahl auf den 15. August, eine eventuelle Stichwahl auf den 29. August an. — Er wählte Dr. L. W. Lauterburg auf eine neue Amtsdauer als außerordentlicher Professor für Strafrecht und Rechtsgeschichte an der Hochschule. — Er genehmigte das Entlassungsgesuch des Amtschaffners C. Moser in Narberg unter Verdankung der geleisteten Dienste. —

Die Delegiertenversammlung der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei des Kantons bezeichnete mit 225 Stimmen Herrn Dr. Paul Guggisberg, städtischer Finanzdirektor in Bern, als Kandidaten für die Regierungsratsersatzwahl. Auf Herrn Dr. Dürrenmatt, Präsident der Rekurskommission, fielen 95 Stimmen. —

Der Verwaltungsrat der Kraftwerke Oberhasli A.-G. hat die Bauverträge für die drei großen Sperren und den Verbindungsstollen Grimselsee-Gelmersee genehmigt. Die Secufereggsperre und die Spitalammisperre wurde einem Berner Konsortium, bestehend aus den Fir-



† Albert Bächler.

Verwaltung emporgearbeitet. Stets stand er in vorderster Reihe, wenn es galt, an eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe heranzutreten und für die Erreichung des gesteckten Zieles

men Bürgi, Grosjean & Cie., J. Frutigers Söhne, D. & E. Kästli und A. Marbach übergeben. Die Gelmersperre übernahm die Unternehmung U. Seeburger in Frutigen und den Verbindungsstollen die Kollektivgesellschaft Voßinger & Prader in Meiringen. —

Am 15. ds. begann in Burgdorf vor den Geschwornen des Emmentals der Prozeß gegen den Arzt Dr. Max Niedel in Langnau und die Antonia Guala wegen Giftmordes, begangen im Dezember 1925 an der Ehefrau des Dr. Niedel und wegen Abtreibung, beziehungsweise Beihilfe dazu. Der Angeklagte heiratete ein Jahr vor Abschluß seiner Studien die um zwei Jahre ältere Ida Schneuwlin, die er während seines Studiums in Zürich kennen gelernt hatte. Es kam wegen der differierenden Charaktere der beiden Gatten bald zu Mißheiligkeiten, die auch nach der Geburt eines Kindes im Jahre 1923 nicht besser wurden. Mittlerweile knüpfte Niedel Beziehungen zur Guala an und nahm sie nach dem Wegzug seiner Frau, die nun die Scheidungsklage einreichte, zu sich ins Haus. 1924 wurde die Ehe geschieden und Niedel als der schuldige Teil zur Zahlung der Alimente und einer Entschädigungssumme von Fr. 10,000 verurteilt. Im Sommer 1925 wandte sich Niedel scheinbar von der Guala ab und verheiratete sich wieder mit seiner früheren Frau, doch blieb die Guala im Hause. Am 18. Dezember 1925 starb dann Frau Niedel an einer Arsenikvergiftung. Die bisherigen Einvernehmungen, sowohl der Angeklagten als auch der verschiedenen Zeugen, brachten noch keine Klarheit in die Verhandlung, doch scheint festzustehen, daß ein Selbstmord der Frau Niedel nicht vorliegt. Die chemische Expertise kommt zu dem ganz bestimmten Schlusse, daß der Frau Niedel Arsenik in einer Menge beigebracht wurde, die unbedingt zu schweren Schädigungen, wahrscheinlich aber zu deren Tode führen mußte. —

† Albert Wymann-Waltther, gew. Kaufmann in Bern.

Am 22. Juni 1926 verschied nach längerer Krankheit der im ganzen Bernerland heftens bekannte, allgemein geschätzte und beliebte Kaufmann und Handelsreisende Albert Wymann. Der Verstorbene wurde am 17. Dezember 1863 in Bolligen bei Bern geboren. Er besuchte die dortigen Schulen und absolvierte später noch die Handelsschule von Neuenburg. Als junger Kaufmann kam er nach Burgdorf. Hier fand er seine Lebensgefährtin, die ihm allzeit in Freud und Leid treu zur Seite stand. Nachdem er noch einige Jahre mit seiner Familie in Zürich und Delle verbrachte, kam er dann nach Bern, wo er zuerst bei der französischen Versicherungsgesellschaft „La Générale“ tätig war und später bei der Firma Hilfiker & Kaeser seine Lebensstellung fand. Vor drei Jahren zwang ihn eine schwere Krankheit zur Aufgabe seiner beruflichen Tätigkeit. Es folgte eine Zeit hauptsächlich psychischen Leidens, eine zunehmende Lähmung hielt ihn an das Haus gefesselt. Ein schwerer Schlag für Vater Wymann war der

Verlust eines seiner Söhne, der im November letzten Jahres im blühenden Alter von erst 29 Jahren vom Tode dahingerafft wurde.



† Albert Wymann-Waltther.

In seiner beruflichen Tätigkeit zeichnete sich Herr Wymann durch Zuverlässigkeit, Treue und Aufopferung aus. Seine freie Zeit gehörte der Familie, der er mit großer Hingabe und Liebe zugetan war. Er scheute keine Opfer, seinen sechs Kindern die beste Erziehung und Schulung zuteil werden zu lassen. Er liebte sein von Musik und Gesang erfülltes Heim und in gesunden Tagen war es ihm stets eine der größten Freuden, mit seiner Familie durch unsere schönen Gegenden zu wandern und alle Schönheiten der Natur in sich aufzunehmen. Herr Wymann war auch ein begeisteter Sänger und gehörte während vieler Jahre als Mitglied und Veteran dem Berner Männerchor an.

Ein lieber, guter Mensch ist mit Herrn Wymann dahingegangen, ein Mann von bescheidenem, geraden Wesen. Alle, die ihn persönlich kannten, werden ihn in ehrendem Andenken behalten.

Bei der Strakenkorrektur in Oberbalm ging ein Sprengschuß nicht los, explodierte aber nachträglich, als sich der 27jährige Knecht Ernst Grunder gerade über das Sprengloch beugte. Grunder wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf im Infirmitätsstall starb. —

In Worb explodierte in der Velohandlung Schmutz ein Gasbehälter. Die Explosion zerprengte die Schaufenster und sämtliche Türen; Menschenleben sind keine zu beklagen. —

Am 18. ds. stürzte am Mentschelenpitz der 12jährige Alfred Niederhäuser, der in Begleitung des Vaters und einiger Bekannten eine Stochortour machte, an einer steilen Halde ab und fiel zu Tode.

In Metendorf dankte nach langjähriger, erprießlicher Tätigkeit der Gemeindegemeinderat, Herr Meislerli, ab. Vom Gemeinderat wurde einstimmig Notar A. Jenni, Gemeindepräsident, für das Amt vorgeschlagen. —

In Lokwil hat sich ein Verschönerungsverein gebildet, der schon eine

ansehnliche Anzahl von Mitgliedern hat. Die Gemeindeversammlung stellte nun dem Verein einen Platz zur Erstellung einer öffentlichen Anlage zur Verfügung und übernimmt auf Gemeindefosten die Verlegung des Schulhausbrunnens, dessen Brunnenstod und Brunnenträge ein Stüd Heimatschutz bilden, und die auf dem neuen Platz dem Dorfe zur Zierde gereichen werden. —

Die Kurjaalinitiative wurde bis jetzt in Thun von 1202 Bürgern, in den Nachbargemeinden von 749 Bürgern unterschrieben. — Der Gemeinderat von Thun hat beschlossen, gegen die Errichtung irgend welcher Hochbauten an der Scherzligipromenade Stellung zu nehmen, um das einzigartige Landschaftsbild nicht zu beeinträchtigen. Dagegen soll für den Pontonierverein auf dem Terrain des Bootshauses des Seeflubs Thun ein Unterkerftsraum erstellt werden. — Am 15. ds. nachmittags fiel bei der Kantonalbank das Kind der Familie Winger in die hochgehende Aare und wurde flufabwärts getrieben. Einem Angestellten der Spar- und Leihkasse, Herrn Stettler, gelang es, das Kind, dem er in die Wellen nachsprang, schwimmend ans Ufer zu bringen. — Am 16. ds. wurden dem Kondukteur Hugi von einem Güterzug beide Beine abgefahren. Er starb während des Transportes ins Spital. —

Die diesjährige Erstbesteigung des Eigergletschers erfolgte am 18. ds. durch Fräulein Frieda Einkein aus München mit Führer Amacher aus Wengen. — Am Samstag und Sonntag war überhaupt ein sehr reger Touristenverkehr. Die Hochtürlihütte in der Blümlisalpgruppe war von 170 Touristen benützt worden, davon bestiegen 54 das Blümlisalphorn, 60 die Wilde Frau, 25 die Weiße Frau und 22 das Morgenhorn. Dagegen will der Touristenverkehr aus dem Auslande noch immer nicht einlegen. —

In der Mordangelegenheit von Charmolle wurde nun auch im Elfaß, in Altkirch, ein gewisser Albert Gahmann verhaftet, der schwer verdächtig ist, an dem Morde beteiligt zu sein. —



Am 17. ds. wurde das 28. Kantonal-bernerische Schützenfest in Bern eröffnet. 9 Uhr 30 traf der Extrazug mit der Kantonalalfahne und den Oberländer Schützen von Interlaken kommend im Bahnhof ein. Zur Begrüßung waren das Organisationskomitee, 12 Ehrendamen in schmuder Bernertracht und Abordnungen aller stadtbernerischen Schützengesellschaften mit ihren Fahnen erschienen. Die Banner der oberländischen Bezirke wurden von Gruppen mittelaltersmäßig kostümierter Schützen begleitet. Nach der Bewillkommung zog der Festzug, in dem über 40 Fahnen gezählt werden konnten, zum Münster, wo sich der feierliche Akt der Fahnenübergabe vollzog. Namens des Organisationskomitees

des 27. Kantonschützenfestes, das vor fünf Jahren in Interlaken gefeiert worden war, sprach Oberst Seewer, namens der Schützen der Stadt Bern übernahm Stadtpräsident Lindt das Banner. Beim Mittagsbankett hielt Oberstleutnant Segeffer eine feierliche Ansprache, in der er den Geist der Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit als Quelle der Kraft zur Erfüllung der Pflichten gegenüber dem Vaterlande, der Familie und den Beruf hervorhob. Am Sonntagabend ging in Anwesenheit von etwa 2000 Besuchern das von P. W. Barfuß zusammengestellte Liebespiel „Das Haus zum Schweizerdegen“ zum erstenmal über die Bühne der Festhalle. — Der Eröffnungstag war zugleich der Oberländerstag, der Montag war den Oberaargauern gewidmet, der offizielle Tag war am 22. und der 23. war der Tag der Emmentaler Schützen. — Der Festplatz ist der Schießstand der Vereinigten Schützengesellschaft Bern, der auf die Dauer des Festes derart erweitert wurde, daß den Schützen 120 Gewehr- und 12 Pistolenstände zur Verfügung stehen. Es wurden denn auch gleich am ersten Tag 63,000 Patronen verschossen und äußerten sich die Schützen sehr anerkennend über die Einrichtungen. — Der offizielle Festzug am 22. ds. zog in drei großen Gruppen von der Schwanengasse über den Bubenberglplatz durch die Spitalgasse, Markt-, Kram- und Gerechtigkeitsgasse zum Bärengraben, wo er sich auflöste. Den Zug, der sich punkt 10 Uhr in Bewegung setzte, eröffneten berittene Polizisten, denen eine Pfadfinderabteilung folgte. Hierauf kamen rot-röckige Dragoner aus dem Jahre 1798 und dann in bunter Folge hinter dem „Bären“ die Kantonsfahne, die Ehrendamen, die Vertreter der Behörden, Schützendelegationen, Ehrenmitglieder u. Sehr gut wirkten am Beginn der 3. Gruppe die schwer gepanzerten Reiter aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges, denen das Pfeifer- und Trommlerfnabentorps in seinen historischen Uniformen folgte. Dann kamen die Fahnen der Zünfte, Studenten, Turner, Fußballer und die Schützengesellschaften der Stadt Bern mit ihren kostümierten Gruppen. Scharfschützen schlossen den Zug, der von einem zahlreichen Publikum zu beiden Seiten der Straße bewundert wurde. —

Da während der Dauer des Kantonschützenfestes die Empfänge der fremden Schützenzüge auf dem Münsterplatz stattfinden, so wurde während dieser Zeit der Fleischmarkt an die Rehlergasse und der Geflügelmarkt an die Junkergasse verlegt. —

In Adelsboden starb am 14. ds. während seines Kuraufenthaltes im Alter von 70 Jahren Herr Adolf Knechtli, alt Vorstand der Einnahmekontrolle bei den Bundesbahnen. —

Am 18. ds. morgens starb der bekannte Berndeutscher Walter Morf im Alter von 51 Jahren nach längerer Krankheit. —

Herr Hermann Morgenthaler-Reinhardt hat vom deutschen Roten Kreuz in Anerkennung seiner Tätigkeit als Organisator und Leiter der Suppenküchen

der Schweizerischen Hilfsaktion in Süddeutschland die Rotkreuzmedaille erhalten. —

Am 25. Juli feiert das Möbelschäft Welli & Cie. an der Junkergasse das 90jährige Jubiläum seiner Geschäftsgründung. —

Am 17. ds. nachmittags ertrank beim Baden in der Aare unterhalb der Badanstalt in Muri der 16jährige Lehrling Ernst Bühler aus Bern. — Am selben Tag abends ertrank der Metzgerlehrling Henri Louis Dubois oberhalb der Altenbergbrücke ebenfalls beim Baden, sein Kamerad Hermann Gurtner wollte ihn retten, mußte aber den Versinkenden, der sich so an ihn klammerte, daß er selbst am Schwimmen verhindert wurde, wieder loslassen, um sich selbst retten zu können. —

Die Fahndungspolizei verhaftete zwei Burschen, einen Bäder und einen Coiffeur, die kürzlich während eines abendlichen Spazierganges in der Gegend von Muri ihren Begleiter, einen deutschen Goldarbeiter, niedergeschlagen und seiner Bärtsack von Fr. 200 beraubt hatten. —

An der Metzgergasse wurde ein junger Bursche verhaftet, der am 18. Juni auf der Bolligenstraße einen Maurer zu Boden geschlagen und ihm das Portemonnaie mit Fr. 50 Inhalt entzogen hatte. — Auch ein Wagner und Knecht wurde angehalten, der einem in Bern wohnhaften Händler einen gefälschten Schuldschein als Deckung gegeben hatte. — Schließlich wurde noch ein junger Mann verhaftet, der dazu gekommen war, als sich am 16. ds. in einem Restaurant der untern Stadt Frauen und Töchter versammelten, die bei einem größeren Festbetrieb als Kellnerinnen engagiert werden sollten. Da der Restaurateur noch nicht hier war, gab er sich kurz entschlossen als dessen Bevollmächtigter aus und begann die Reaktionen einzusammeln, wurde aber noch während dieser Tätigkeit entlarvt. —

Dieser Tage bezogen die Berner Pfadfinder ihre Sommerlager. Die Abteilung „Bern“ wählte Saas-Fee, die Wölflinge dieser Abteilung werden sich am Ufer des Murtensees herumtummeln. Die Abteilungen „Bubenbergl“ und „Bedette“ machen Herbstwanderungen. Die Abteilung „Patria“ macht Trupplager, die in Rüschnacht, am Lowerzersee, in Adelsboden, am Thunersee, in Weesen, im Toggenburgischen und am Genfersee abgehalten werden. „Schwyzstern“ hat im Rienthal ein dezentralisiertes Abteilungs-lager, „Windrösl“ aber führt in Attalens (Freiburg) ein Abteilungs-lager durch. —

Kleine Chronik

Von den Odd Fellows.

Am 1. und 2. August nächstfindet in Bern eine Groß-Gire-Konferenz des Unabhängigen Ordens der Odd Fellows statt, an der die obersten Häupter der Großlogen von Amerika, Deutschland, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Polen, der Tschechoslowakei und der Schweiz teilnehmen werden. Der

Orden der Odd Fellows verfolgt keine politischen, sondern ausschließlich nur humanitäre und ethische Ziele; sein Erziehungsprogramm sieht vor: Veredelung der Sitten durch Pflege der Freundschaft, Ausübung der Humanität und Nächstenliebe und der Wahrheit. An der Berner Konferenz, die in dem neuen Logenhaus der Fellenberg-Voge an der Schwarztörstraße abgehalten wird, sollen neben internen Fragen verschiedene humanitäre Hilfswerke des über die ganze Erde verbreiteten Ordens zur Behandlung gelangen.

Unfälle.

Beim Abstieg von den Aiguilles rouges d'Arolla wurde Fräulein Ida Béguelin aus Bern mit ihrem Führer im untersten Couloir von einem Steinschlag überrascht. Das Fräulein wurde zu Tode getroffen, der Führer schwer verletzt nach Sitten ins Spital verbracht. —

Beim Baden an einer abgelegenen Stelle des Caumasees ertranken am 18. Juli drei aus Chur stammende Personen: Fräulein Lörtscher und Frau Eggenberger stießen auf einem Floß in den See hinaus, das Floß kippte um und beide Damen sanken unter. Ein Schriftsetzer, Rohr, schwamm ihnen zu Hilfe, wurde aber wahrscheinlich von den sich an ihn anklammernden Damen in die Tiefe gezogen. Alle drei konnten durch den Bademeister rasch geborgen werden, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. — Ertrunken ist in Plaffeien der Metzgerbursche Karl Zbinden, der von der Guggersbachbrücke vom Bello herab kopfüber ins Schwarzwasser stürzte; ein 5jähriges Mädchen, Anna Wiest, das im Rheintaler Binnkanal Wasser trinken wollte und dabei das Gleichgewicht verlor und bei der Wannenfluhmühle in Rüberswil der 9jährige Karl Schenk, als er die Emme überqueren wollte. —

Unwetterkatastrophen.

Am 14. ds. gingen über die Umgebung von Zürich mehrere Gewitter nieder. Das Transformatorenhaus am Friesenberg wurde vom Blitz getroffen und es entstand Kurzschluß. Auch mehrere Masten der Trambahn wurden vom Blitz getroffen, so daß der Tramverkehr unterbrochen werden mußte. — Im Kanton Luzern ging am selben Tag ein derartiger Wolkenbruch nieder, daß Wohlhusen, Hergiswil und Menznau unter Wasser gerieten. Die Huttwil-Wohlhusenbahn-Bahn mußte den Verkehr einstellen. — In Gimmaglio schlug am gleichen Tag der Blitz in einen Stall und tötete den darin befindlichen Giuseppe Pedrotti. — Auch in Romont entzündete der Blitz zwei Bauernhäuser. Zwei Knechte wurden schwer verletzt, ein Pferd und sieben Schweine blieben in den Flammen. —

Sport.

Städtekampf Basel—Bern—Zürich,
Sonntag den 18. Juli in Zürich.

Die Leichtathletik ist in vollem Gange, Sonntag für Sonntag finden überall in der Schweiz kleinere oder größere Meetings statt. So waren letzten Sonntag die besten Athleten aus den drei Städten Bern—Basel—Zürich in Zürich versammelt. Leider konnte die Berner Gruppe nicht



Bilder aus unserem Botanischen Garten.

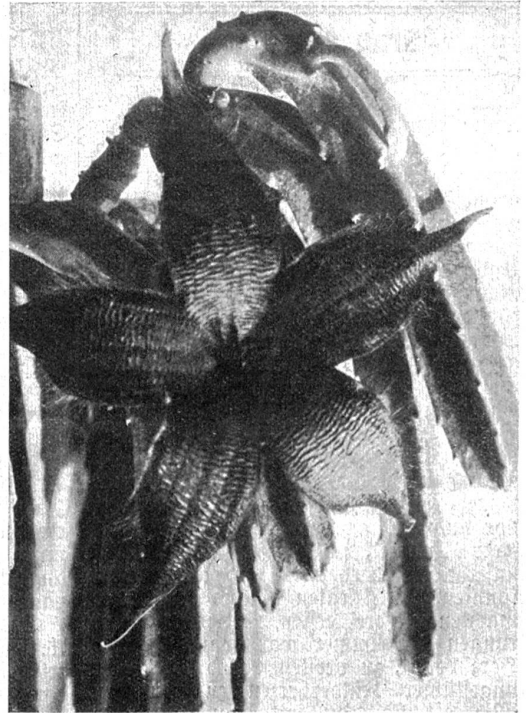
Bild links:

Blühende Kakteenart
aus den Steppengebieten
Mexikos.

Bild rechts:

Blühende Stapelienart
aus den trockenen Gebieten
Südafrikas.

Der Botanische Garten
besitzt bekanntlich eine große
und gutgehaltene Kakteen-
und Fettpflanzenammlung.
— Die oft recht wehrhaften
oder absonderlich gebauten
Pflanzen heisstrockener, un-
freundlicher Gebiete bringen
Blüten von großer Feinheit
hervor.



in stärkster Aufstellung antreten. Der Wettkampf zeitigte ganz hervorragende Leistungen, der unermüdete Berner Willy Schärer lief die 800 m in bestechender Form, Sutter aus Basel sprang erstmals über die 7 m-Marke im Weitsprung und Wobita warf den Speer 55 m, alle übrigen Leistungen zu nennen, würde zu weit führen.

Die Leichtathleten Berns freuen sich schon jetzt, die Basler und Zürcher nächstes Jahr in Bern begrüßen zu können. B. H.

Das größte Fuder Heu,

das je in Bern gesehen wurde, war wohl dasjenige vom 13. April 1863, welches ein Bauer von Diesbach bei Büren nach Bern führte. Es hat 198 Zentner und 25 Pfund gewogen und wurde gezogen von acht weißen Pferden. Ein reicher Bauer hatte mit einem andern Bauern Fr. 130 gewettet, er könne nicht 80 Zentner Heu auf einen Wagen laden und nach Bern führen. Nun hatte dieser nicht nur 80, sondern 198 Zentner nach Bern gebracht, d. h. mit dem Wagen, der etwa 30 Zentner wog. Dieses Fuder war mehrere Tage auf dem Heumarkt zur Schau gestellt und hatte großes Aufsehen gemacht. Niemand wußte sich an ein solches Fuder zu erinnern und Bern wird kaum wieder ein solches in seinen Straßen sehen.

Vor hundert Jahren,

als noch keine Bahnen und Autos fuhren, wurde die Aare auf der Streda Thun-Bern in reichlichem Maße als Wasserweg benützt. Innert eines Jahres, d. h. vom 1. Juli 1825 bis 1. Juli 1926, wurden befördert: 10,353 Personen, 609 Holzflöße, 150,000 Bund Dachschindeln, 300 Burden Fafreifen, 1284 Burden Haselruten, 1100 Klaster Buchenholz, 3500 Klaster Tannenholz, 600 Säcke Gerberlohe, gegen 1200 Stück Möbel, über 600 neue Körbe, ferner gehauene Steine, Dachschiefer, Mauerziegel, Kalk, Gips, Fleischwaren, Käse in Menge und Marktwaren.

Verschiedenes

Aus der Tierwelt.

Im Gebälk des Baugerüsts der neuen Hochbrücke in Baden hatten unter dem Brückenbogen mehrere Tauben Nester gebaut, wo sie ihren Brutpflichten oblagen. Als dieser Tage die Arbeit mit der Niederlegung des Gerüsts begonnen wurde, trugen Arbeiter die Nester mit den jungen Tauben auf eine noch bleibende Balkenpartie. Die alten Tauben nahmen von diesem Platzwechsel gebührend und ohne irgendwelches sichtlich fremden Notiz. Zwischen ihnen und den Arbeitern bestand seit langem gute Freundschaft.

Ein köstliches Storchenergeignis konnte vor wenigen Tagen in Regensdorf beobachtet werden. Dort saß in dem alten Storchennest ein Storchenvitwer oder -Hagestolz, der sich offenbar nicht verheiraten wollte. Wie der „N. Z. Z.“ berichtet wird, wurde ihm nun allem Anscheine nach die Störchin geradezu aufgezwungen. Denn nach längerem Einsiedlertum hat er jetzt eine Gefährtin. Das ging so zu: Eine dreigliedrige Storchengesellschaft rückte in Regensdorf ein, umflog und umschwärmte das hochgelegene Einsiedlennest, wohl in der Absicht, sich darin festzusetzen und den daselbst hausenden Storch zur Besinnung zu bringen, d. h. ihm klar zu machen, daß es nun an der Zeit und ein Gebot der Pflicht und auch des Anstandes sei, sich ein Ehegepöns zuzulegen. Indessen wollte der hartnäckige Regensdorfer keine Räson annehmen, gebärdete sich wild und verteidigte, wie es sich einem rechten Hagestolz ziemt, sein Haus gegen die unerwünschten Eindringlinge, indem er sie schließlich nach hartem Kampfe zurückdrängte und verjagte. Des andern Tages wiederholte sich das nämliche Schau-

spiel, diesmal mit einem Erfolg des Angreifers, dem es gelang, das Nest zu erobern und eine hübsche junge Störchin darin zurückzulassen. Hierauf verschwanden die beiden Begleiter. Die beiden Störche gewöhnten sich anscheinend rasch aneinander, das anfängliche Widerstreben wandelte sich in Minne, und in absehbarer Zeit darf fröhliches Nachwuchsgeklapper erwartet werden. Bis dahin wird es sich die junge Störchin angelegen sein lassen, das verwahrloste Nest in Ordnung zu bringen; hat sich doch darin bereits ein ganzer Wald von hohen Gräsern gebildet.

Ferien.

Sihewelle pünktlich kam,
— Grade wie besprochen, —
Mit dem ersten Ferientag
Dunstig angetroffen.
Brütet seither unentwegt
Ueber Berg und Tälern,
Kann doch trotzdem, Ferienluft
Absolut nicht schmälern.

Ferien sind die schöne Zeit
Aller Freiheitstriebe,
Freiheitsdrang spürt jung und alt
Und auch Nächstenliebe.
Seinen Feinden möcht' man selbst
Alles Gute gönnen,
Ganz besonders, wenn sie nicht
Ferien machen können.

Ferien macht drum jedermann,
Der's nur kann, sehr gerne:
Einen zieht's in's nächste Dorf,
Andere in die Ferne.
Einer steigt auf's Gletscherjoch
Um sich abzukühlen,
Und der andre kann sich wohl
Nur im Wasser fühlen.

Einer mopft sich auf der Alp,
Andrer wo im Jura,
Dritter macht die Ferien doch
Gar nur per Protura:
Schickt die liebe Gattin fort,
Daß sie sich erfrische,
Und wird selber frisch dabei,
Wie im Bach die Fische.

Gotta.

■ Frau und Haus. ■

Mother's Day.

Von Arnold Hagenbach, Los Angeles.

Das Land, das uns Auslandschweizern zur neuen Heimat wird, hat eine große Anzahl von festlichen Anlässen, welche die Nation an berühmte und hochgeschätzte Menschen erinnern sollen. Und doch vermögen uns alle diese Feste nicht so mitzureißen mit unseren Gefühlen, wie der zweite Sonntag im Wonnemonat Mai, der den Müttern geweiht ist. Muttertag! Ein Tag im Jahr ist dir geweiht, Mutter. Dein Ehrentag erinnert deine Töchter und Söhne an die glücklichen Zeiten, wo deine wunderbaren verständigen Augen so tief in das Herz deiner Kinder auf deinem Schoße blühten! Erneut erwachen vor unserm inneren Auge die Tage unserer Kindheit, wo wir jede kleine Sorge unserer Kinderherzen dir anvertrauen konnten. Wir traten hinaus ins Leben, machten unsere ersten, bitteren Erfahrungen und immer war dein liebevolles Herz bereit, zu verstehen und die Fehler ungestümmter Kinderherzen zu verzeihen. Wie oft hast du mit deinen Kindern gelacht und geweint, denn ihre Freude war dein Glück und ihre Schmerzen fanden Verständnis in deinen Tränen!

Der Ehrentag der Mutter soll sie alle mahnen, daß sie gute Mütter sein sollen, denn niemand hat es fester in der Hand, gute und nützliche Mitglieder der menschlichen Gemeinschaft zu erziehen, als eine Mutter.

Amerika kennt noch keinen Tag, der den Vätern geweiht wäre, aber trotzdem wird auch an sie gedacht, an diesem lieblichsten Feste der Nation. Muttertag ist der Tag der Eltern, wo der Mann hinter der Maschine oder dem Pfluge seine beruflichen Pflichten für einen Tag vergesse, um sich seiner heiligsten Pflicht des Herzens und der größten und innigsten Liebe in der Hingabe zu seinen Eltern erinnern soll.

Dieser Ehrentag der Mütter würde gewiß auch von unseren Schweizerfrauen freudiger begrüßt, als die vielen Schützen-, Turn-, Gesangs-, Musik-, Regal- und Jagdfeste, die heuchlerisch in unserer alten Heimat wüten. Denn ein Ehrentag im Jahre gebührt dem Wesen, das nur Liebe kennt, eine Liebe, die größer ist, als jede andere: dem Mütterlein! Anmerkung der Redaktion:

Obige Zeilen sind kürzlich in der „New Yorker Staatszeitung“ erschienen. Eine lebenswürdige Abonnentin aus Mexiko schickte uns den Zeitungsausschnitt zu. Wir schließen uns ihrem Wunsche an, auch in der Schweiz möchte ein solcher Muttertag eingeführt werden. Ein gewisser Ersatz dafür war bisher der von „Pro Juventute“ veranstaltete „Säuglings-Blumentag“, der in gewissem Sinne auch unserer Mütter gedachte.

Mehr Steckkontakte!

Weite Kreise müssen heute hinsichtlich der Wohnung mancherlei Raumbeschränkungen in Kauf nehmen. Das ist die unerfreuliche Folge der Wohnungsnot und der durch sie hervorgerufenen hohen Mieten, die notwendigerweise auch manchen Verzicht auf Komfort und Eleganz der einzelnen Zimmer mit sich bringt. Um so wichtiger ist es, alle Wohnräume so behaglich, praktisch und komfortabel

einzurichten, wie es unter den gegebenen Bedingungen nur eben möglich ist. Ein vortreffliches Mittel, ein Zimmer behaglich und wohnlich zu machen, ist dessen freigebige Versorgung mit elektrischen Steckdosen. Das Anbringen von 2—3 solcher kleiner Anschlußkontakte in jedem Zimmer der elektrisch eingerichteten Wohnung kostet den Hausbesitzer nicht viel, und auch für den Mieter lohnt sich die Ausgabe, wenn der Hausherr es versäumt hat, die Wohnung gehörig damit auszurüsten.

Vor allem bei beschränkten Raumverhältnissen bedeutet das Vorhandensein einiger Steckkontakte eine außerordentliche Annehmlichkeit. Wenn etwa die Kinder am Tische Schulaufgaben machen, kann der Hausherr sich mit seiner Zeitung in eine gemütliche Ecke unter der Ständerlampe zurückziehen; während die Hausfrau vielleicht, auch wieder ohne die anderen zu stören und ungestört von ihnen, an einem Nebentisch mit dem hier angeschlossenen elektrischen Bügeleisen ein paar eilig fertigzustellende Stücke plättet.

In größeren Wohnungen sollte der kleine Komfort einer entsprechenden elektrischen Ausrüstung der Zimmer erst recht eine Selbstverständlichkeit sein. Keine moderne Hausfrau wird ihren Teetisch anders als mit elektrischen Geräten besetzen; der elektrische Strahlfen für die frühen Uebergangstage ist ebenso selbstverständlich im Haushalt wie das elektrische Wärmekissen, oder sollte es wenigstens sein. Bei der Toilette ist die elektrische Brennschere, das elektrisch gewärmte Rasierbecken gewiß alles eher als ein Luxus. Auch der elektrische Haartrockner ist schon Allgemeingut geworden und spart manche kostspielige Sitzung beim Coiffeur. Der elektrische Staubsauger erleichtert in hohem Maße die Hausarbeit.

Überall ist also die Elektrizität im Haushalt vonnöten; aus Behaglichkeitsgründen wie zwecks Ersparnis von Geld und Zeit. Darum sollte man sich beim Wohnungsmieten vor allem umsehen, ob die Zimmer genügend Steckkontakte aufweisen. Ist dies nicht der Fall, so dringe man darauf, daß sie noch angelegt werden, denn sie sollten genau so selbstverständlich vorhanden sein, wie die Anschlüsse für die richtige Beleuchtung.

Z. D.

Der Arbeitsmarkt der Frauen

hat, wie dem Bericht des städtischen Arbeitsamtes zu entnehmen ist, verschiedene Wandlungen zu verzeichnen, die nicht nur mit der Wirtschaftslage, sondern auch mit Neuerungen, die im Haushalt getroffen wurden, in Zusammenhang stehen. Verschiedene maschinelle Erleichterungen wie Staubsauger, Wäschszentrifugen usw. haben einen wesentlichen Rückgang an Aufträgen für Wäsche-, Putz- und Stundenfrauen zur Folge, so daß das Problem von Ersatzarbeit die zuständigen Stellen in hohem Maße beschäftigt. Je länger je mehr zeigt sich die Notwendigkeit, auch arbeitssuchenden Frauen geeignete ständige oder vorübergehende Beschäftigung aufzutreiben. Das städtische Arbeitsamt ist mit verschiedenen Firmen, die Heimarbeit zu vergeben haben, in Verbindung getreten zwecks Zuweisung von Arbeit. Ermutigt durch die Erfolge der Arbeitsstube für Frauen in

St. Gallen wurde schon die Errichtung einer solchen Stelle auch in Bern ins Auge gefaßt. — Der Mangel an Hausdienstpersonal verminderte sich in letzter Zeit etwas. Die Gesuche um Einreisebewilligung ausländischer Kräfte für den Hausdienst haben im letzten Jahr etwas abgenommen, liefen doch nur 33 Bewilligungen gegenüber 83 im Jahre 1924 ein. Diese Verminderung mag auch auf die etwas verbesserte Wirtschaftslage in den deutschsprechenden umliegenden Ländern zurückzuführen sein. Die Vermittlungstätigkeit des Arbeitsamtes zeigt, daß im Jahre 1925 für Frauen viel mehr offene Stellen gemeldet wurden als für Männer, nämlich 4388 für Frauen und 4157 für Männer, dagegen nur 2767 stellensuchende Frauen gegenüber 9911 arbeitssuchenden Männern verzeichnet wurden.

Die Kürschen im Haushalt.

(Von einer Frau.)

Es ist Kürschzeit. Schon zwei Jahre gedieh die herrliche Frucht nur spärlich hierzulande. Dies Jahr nun verspricht sie wieder höheren Ertrag und ist infolgedessen auch wieder allen Volkschichten zugänglich. Nicht umsonst freut sich Alt und Jung auf die Kürschzeit. Den Kindern bietet sie einen herrlichen Genuß, den Alten Heilung von allerlei Gebrechen. Sie ist ein hochwertiges Nahrungsmittel; was man für Kürschen ausgibt, kann täglich an Fleisch, Milch und Eiern gespart werden. Wir dürfen uns also in der Kürschzeit nicht mit allen möglichen andern Nahrungsmitteln belasten, wenn wir unserm Körper den vollen Nährwert der Kürschen dienlich machen wollen. Am besten ist die Kürsche roh. Da ist keiner ihrer Nährstoffe verloren; sie wird vom zweijährigen Kinde und dem Greise und der Greisin gleich gut vertragen. Für den Winter machen wir sie durch Sterilisieren, Dörren oder Einkochen haltbar. Das Sterilisierverfahren ist so bekannt, daß es sich erübrigt, darüber viel zu schreiben. Weniger bekannt dürfte das Einkochen in Flaschen mit weitem Halse sein. Sie werden gekocht und heiß in die vorgebrühten Flaschen gefüllt. Eine ausgekochte Schweinsblase ist bereit zu halten, ein brennendes Schwefelstüchchen wird oben auf die Früchte in den Flaschenhals gelegt und dann bindes man sofort die Schweinsblase ganz fest darüber. Die Flamme verdrängt die Luft im Glase und die Blase schließt daselbst luftdicht ab.

Das Einkochen zu Konfitüre geschieht mit 800 Gramm Zucker auf 1 Kilogramm Früchte. Sie muß so lange gekocht werden, bis sie den Boden zieht. Sehr vorteilhaft ist ein Vermischen mit Himbeeren, Johannisbeeren oder Stachelbeeren. Diese Früchte gellieren früher als die Kürschen und haben eine angenehme Säure, die den gekochten Kürschen abgeht. Sie ergänzen sich deshalb sehr vorteilhaft.

Niemand wird die Kürschzeit vorbeigehen lassen, ohne einige Male Kürschentuchen gemacht zu haben. Der Küchenboden wird halb gebaden und dann die entsteinten Früchte darauf gelegt. Würde man sie sofort auf den frischen ungebadenen Teig legen, so könnte dieser infolge der großen Saftabgabe der Früchte nicht durchbadet. Gezudert wird erst nach dem Erkalten.

Sehr gut ist auch der Kürschenaufguss. Dazu nimmt man 40 Gramm Weißbrot, legt dieses in heiße Milch ein. Hierauf werden 125 Gramm Zucker schaumig gerührt, abwechselnd 3 bis 4 Eigelb und die gewaschenen ausgebrühten Brötchen hinzugefügt und alles durcheinander gemischt. Dann gibt man 4 bis 6 Eßlöffel Zucker, 10 geriebene bittere Mandeln, 500 bis 700 Gramm ausgekeimte Kürschen und den steifen Schnee der Eier in den Brei und kocht die Speise in gebutterter, mit Brotsamen ausgestreuter Form.